

Vom Filmfan zum Podcast-Macher

Das Medium Podcast boomt seit Beginn der Pandemie. Unser Autor hat im vergangenen Jahr selbst einen gegründet. Hier schreibt er über seine Erfahrungen. Für ihn gibt es keinen besseren Einstieg in den Journalismus.



FOTO: ALEXANDER LIMBACH/ZOOMAR/DPA

VON LÉO SOLLEDER

Als Mitte Juni die ersten Kinos wieder geöffnet hatten und Theater wieder unter freiem Himmel Stücke aufführen durften, habe ich mich sehr gefreut. Als häufiger Kinogänger habe ich nach meinem letzten Kinobesuch im September fast ein Jahr warten müssen, um meine Lieblingsfilme auf der großen Leinwand sehen zu dürfen. Und zum ersten Mal würde sich mir die Chance bieten, dieses Ereignis mit meinem neuesten Hobby zu kombinieren: Der Filmbesprechung in meinem eigenen Podcast! Schon lange vor dem Podcast-Boom vor ungefähr drei Jahren habe ich angefangen, mich für den Audiobereich zu interessieren. Als „Buskind“ war es für mich am unterhaltsamsten, mir auf der halbstündigen Fahrt zum Gymnasium einen Podcast anzuhören, um in den Tag zu starten.

Wichtige Themen waren schon immer Popkultur und Comedy, auch bei der Auswahl meiner Podcasts. Als ich dann anfang zu studieren, freundete ich mich schnell mit meinem Kommilitonen Kenan an. Nachdem wir merkten, dass wir uns beide für die Themen Film und Serien interessieren und uns nach gemeinsamen Kinobesuchen häufig darüber unterhielten, hatten wir für

uns ausgemacht: Wir gründen jetzt einen eigenen Podcast!

Das war 2018, und bis zur ersten Folge sollte es noch bis zum 15. Juni 2020 dauern. Für uns war der Lockdown und die einhergehende Langeweile der ausschlaggebende Punkt, um unseren Gedanken in die Tat umzusetzen. Frei nach dem Motto: Manche backen Bananenvort, andere reden über Popkultur.

Das Equipment haben wir uns im Internet gekauft, das Intro für

die ersten Folgen habe ich dann selbst „komponiert“, obwohl ich kein großes Verständnis von Musik habe. Den Namen hatten wir nach langem Überlegen auch gefunden: „Bleibende Schäden“. Das klang zwar wenig nach Popkultur, sondern eher nach einer Punkband, aber irgendwie mochten wir den Klang, und er passte zu unserer Philosophie: Einfach mal machen!

Zu Beginn unserer Folgen haben Kenan und ich noch versucht,

Folgenbilder zu designen und Instagram-Posts vorzubereiten. Da wir damit nicht immer zufrieden waren, haben wir dann Ende 2020 Vanessa mit ins Boot geholt. Sie studiert wie wir beide Medien- und Kulturwissenschaft, arbeitet eher im Hintergrund und ist zuständig für unseren visuellen Auftritt. Außerdem versorgt sie uns mit wertvollem Feedback, da sie als Zuhörende einen anderen Blickwinkel hat als Kenan und ich vor dem Mikrofon. Seitdem arbeiten wir als Trio, auch wenn wir den Podcast als Hobby sehen und keine Vergütung dafür erhalten.

Trotzdem lernen wir sehr viel und können Erfahrungen sammeln, die für viele journalistische Tätigkeiten vorausgesetzt werden.

Häufig ist allerdings der Weg zu ersten Veröffentlichungen sehr schwierig, besonders für Jugendliche und junge Erwachsene aus ländlichen Gegenden. Im Studium bestehen dann Angebote wie das Campusradio oder hochschuleigene Fernsehsender. Das sind wichtige Formate für die Campuskultur, allerdings können besonders Studierende mit BaFög, die in Regelstudienzeit ihr Studium absolvieren

müssen oder für die ein Nebenjob der Lebensunterhalt ist, diese kaum mit ihrem Leben vereinbaren.

Podcasts dagegen können optimale Einstiege in die Audio- und Journalismusbranche sein. Die zeitliche Flexibilität spielt einem dabei in die Karten. Alle 14 Tage erscheint eine Folge von „Bleibende Schäden“, diese nehmen wir meistens Freitag auf und veröffentlichen sie montags. Dabei sind unsere Themen die jüngsten Veröffentlichungen im Kino-, Serien- und Musikbereich, die wir in einer Folgenlänge von 60 bis 80 Minuten besprechen. Wenn

uns ein Thema dabei besonders interessiert, nehmen wir zusätzlich ein Special auf.

Das geschah unter anderem bei der Veröffentlichung der dritten Staffel der Netflixserie „Dark“ oder beim Release des Albums „Manic Pixie Dream Boy Vol. I“ des Düsseldorfer Rappers Conny, den wir im Zuge des Albums interviewen konnten. Mit dem Blog „Populärkollektiv“ und dem Podcast „Oscars Liste“ – beide aus Köln – haben wir jeweils eine Folge aufgenommen und gemerkt, wie einfach und unkompliziert die Zusammenarbeit sein

kann, wenn beide Parteien Lust auf einen Austausch haben.

Wenn ich nach knapp mehr als einem Jahr Podcasten zurückschaue, erfreue ich mich genau an solchen Momenten. Momente, in denen ich gemerkt habe, dass ich mit meiner Arbeit Menschen erreichen kann. Diesen Rat kann ich auch allen empfehlen, die überlegen, einen Podcast zu starten. Traut euch! Redet über das, was euch interessiert! Denn journalistische Arbeit macht am meisten Spaß, wenn man für das Thema brennt. Und das merke ich bei der Aufnahme von jeder Folge von „Bleibende Schäden“. Am liebsten bei einer, bei der ich über tolle Filme im Kino berichten kann.



Die Podcast-Macher (v.l.): Vanessa Murseli, Kenan Hasic, Léo Solleder. FOTO: PRIVAT

„Mein Rat an alle, die überlegen, einen Podcast zu starten: Traut euch!“

Programmier-Bootcamps verhelfen zur IT-Ausbildung

BERLIN (dpa) Wie viel Zeit ist notwendig, um einen Beruf zu lernen? Mehrere Jahre sind es bei einer Ausbildung oder einem Studium. Dass es auch in einigen Wochen oder Monaten möglich ist, versprechen sogenannte Coding Schools oder IT-Bootcamps. Die meisten Lehrgänge dauern dort zwischen drei und sechs Monaten. Ausgebildet wird vor allem für die IT-Branche. Hier sind nach Angaben des Branchenverbandes Bitkom mehr als 80.000 Stellen für Dachkräfte unbesetzt.

Der Verband bewertet die neuen Qualifizierungsangebote daher positiv. Sie seien ein niedrigheliger Einstieg vor allem für Quereinsteiger, sagt Daniel Breiting, bildungspolitischer Referent bei Bitkom: „Man bekommt aktuelles Wissen schnell und praxisnah vermittelt.“ Die Kurse sollen dazu befähigen, als Web- oder Java-Entwickler zu arbeiten, als Datenanalytiker oder als Experte für verschiedene Cloud-Systeme. Mehr als ein Dut-

zend Anbieter gibt es allein mit Sitz in Deutschland. Das Training ist intensiv: Man sitzt tagtäglich im (virtuellen) Klassenzimmer der Coding School, abends und am Wochenende müssen oft weitere „Coding Challenges“ allein oder im Team erledigt werden.

Als Anreiz für das straffe Programm gibt es bei einigen Anbietern die Garantie auf einen Job nach Abschluss der Ausbildung. Andere vermitteln die notwendigen Kontakte zu Unternehmen und coachen die Absolventinnen und Absolventen bei der Stellensuche. Viele der Kurse richten sich explizit an Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger. IT-Vorkenntnisse sind häufig keine Voraussetzung. In Auswahltests und -gesprächen geht es vor allem darum, Motivation, Durchhaltevermögen, allgemeines technisches Verständnis und die Lernfähigkeiten der Bewerberinnen und Bewerber einzuschätzen. Günstig sind die Bootcamps jedoch nicht: Bis zu 10.000 Euro kann so ein Kurs kosten.

KOLUMNE DOZENTENLEBEN

Warum es manchmal gut ist, wenn Plan A scheitert

Schade! Kein Sommer-Projekt an Grönlands Uni. Kurz vor der Abreise streicht die Airline alle Rückflüge. Null Chance auf pünktliche Heimkehr. „Plan A beenden“, fordert der Vorstand, „Schluss“ fordert der Bauch: Misserfolg stresst bei Verlangen nach Anerkennung; Fehlschläge führen uns zu dem Menschen, der wir sind. Händel scheiterte mit der Oper „Deidamia“ in London, dafür entstand in Irland binnen 24 Tagen „Der Messias“.

Der geisterte mir durch den Kopf, als ich die Serpentina hinab ins Basislager ging. Eisflanken bildeten den Kontrast zu meiner grenzenlosen Enttäuschung. Ein Jahr Training steckte in Plan A, dem Sechstausender. Um Mitternacht der lang ersehnte Gipfelanstieg, kurz drauf: Umkehr wegen Höhenkrankheit. Im Zelt der Begleitmannschaft ging's fröhlich zu: „Sing a German song“, baten die Nepalesen. Warum mir ausgerechnet auf 5500 Metern „Wir lagen vor

Auf einen Besuch an Grönlands Universität hat sich unsere Autorin seit Monaten gefreut. Nun musste er verschoben werden. Ein Appell für das Scheitern und Wege zu neuen Glückserlebnissen.

Edda Pulst ist Professorin für Digitalisierung an der Westfälischen Hochschule.



FOTO: ADAPTJ08

Madagaskar“ einfiel, weiß ich bis heute nicht. Mit Blick auf die erhabenen Berge vor dem Zelt ahnte ich jedoch, dass Pläne dem Glück, das wir suchen, im Wege stehen. Bin seitdem nie mehr auf die hohen Berge gestiegen.

Plan A, Antrittsrede an der Universität von Teheran, ausgefallen – stattdessen fand ich – schwarz verhüllt – das Glück im Teheraner Fußballstadion: Die iranische Nationalmannschaft spielte damals gegen die deutsche Elf von Jürgen Klinsmann.

Zwei Aluminiumkisten gehörten zu Plan A „Forschungssemester Nahost-Nordafrika“. Gefüllt mit Landrover-Ersatzteilen von A wie Abschleppseil bis Z wie Zahnriemen. In Aleppo, viele Monate und Kilometer vor der Rückkehr, schossen Kinder einen Ball durch die Beifahrerscheibe. Nichts Brauchbares in den Kisten. Feiertag. Ein Knirps zeigte uns die Straße, auf der zwischen alten Reifen und Öldosen Aleppos Autoexperten

hockten. Die schälten für zwei Euro die heile Scheibe aus der Fahrertür, schnitten sie aus Plastik nach und bauten das wackelige Wunderwerk so ein, dass es dem deutschen Kontroll-Tüv nie auffiel. Tee und arabische Geschichten verzauberten derweil die ölige Wüste.

Jedem von uns widerfahren einzigartige Geschichten des Scheiterns. „Keinesfalls Plan B in der Tasche haben!“, mahnt daher der Grenzgänger Reinhold Messner: Erst um Neues kümmern, wenn Plan A nicht funktioniert. Ansonsten steckt Energie in zwei Projekten. Ein fertiger Plan B ist leidenschaftslos – Flucht vor dem Ich. Auch das Smartphone taugt nicht: Der rote Faden im Kopf liefert bessere Ideen als das Netz.

Plan Arktis gescheitert. Dagegen Aufbruch in ein packendes Wintersemester: Digitalisierung für Klimaschutz – auch hier bei uns ein brennendes Thema. Und in 326 Tagen geht's nach Grönland. Schön!

INFO

So findet man „Bleibende Schäden“

Hören Bleibende Schäden ist folgendermaßen zu erreichen: Bei Instagram unter @bleibende_schaeden oder per E-Mail an: schadenkasten@gmail.com

Neue Folgen Sie erscheinen immer montags im zweiwöchentlichen Rhythmus, die nächste ist am 30. August zu hören.